

55 Wieder auf die Rosse, jeder  
 Tapfer auf den andern schlug.  
 Roland will den Riesen spalten  
 Mit des Schwertes grimmem Schwung;  
 Doch das Schwert statt durch des Riesen  
 60 Durch den Leib des Rosses fuhr.  
 Da sein Roß ihm nun getödet,  
 Stritt der Riese dann zu Fuß,  
 Drohet viel mit seinem Schwerte,  
 Bis er's sinken lassen muß.  
 65 Doch wie mächtig er getroffen,  
 Wird des Riesen Arm nicht wund.  
 Grimmig er die Faust jetzt ballte,  
 Rolands Roß den Kopf einschlug.  
 So mit Fäusten, so mit Steinen  
 70 Kämpften beide nun zu Fuß.  
 Da es Abendrot geworden,  
 Bot den Frieden Ferracut.  
 Bei den Seinen soll ein jeder  
 Pflegen diese Nacht der Ruh'.  
 75 „Ohne Schwert und Lanz' kämpfen  
 Morgen wir wie heute nur.“  
 Also schieden nun am Abend  
 Diese zwei mit manchem Gruß,  
 Kehren auf den Kampfplatz frühe  
 80 Bei der Morgensonne Blut.  
 Zwar ein Schwert der Riese brachte  
 Gegen Recht und seinen Bund;  
 Doch es mocht' ihm wenig frommen,  
 Daß gebrochen er den Schwur.  
 85 Roland einen Stecken führte,  
 Einen Stecken lang und krumm,  
 Hat ihn viel damit geschlagen,  
 Doch der Riese ward nicht wund.  
 Auch mit großen Kieselsteinen,  
 90 Die er von der Erd' aufhub,  
 Bis zur heißen Mittagsstunde  
 Er ihn unermüßlich schlug.  
 Da nun Roland Frieden bietet,  
 In der Mittagszeit zu ruhn,  
 95 Schwer vom Schlaf alsbald der  
 Riese  
 Streckt sich auf die grüne Flur.  
 Einen Felsstein nahm der Ritter,  
 Wie er stark noch war und jung,  
 Legte den ihm zu den Häupten,  
 100 Daß er desto sanfter ruht.  
 Roland nicht noch sonst ein Ritter  
 Nähme jetzt des Riesen Blut,  
 Denn so war der Zeiten Sitte,

Da noch blüht' das Rittertum:  
 105 Wer dem Feind das Wort gegeben  
 Und nicht hält der Treue Schwur,  
 Sei es Christe oder Heide,  
 Mit dem Tod es büßen muß.  
 Da der Riese nun erwachte,  
 110 Geh't der Ritter auf ihn zu,  
 Setzt ins Gras sich zu ihm nieder.  
 „Sag' mir,“ spricht er, „doch mit  
 Gunst,  
 Wie du also hart gewachsen,  
 Daß kein Eisen dich macht wund,  
 115 Stein noch Holz kann dich verletzen!  
 Nirgends seh' ich dessen Spur.“  
 Staunend schaut ihn an der Riese,  
 Willig er das kund ihm thut,  
 Wie am Nabel er verwundbar,  
 120 Fest sonst sei von Kopf zu Fuß.  
 „Der so tapfer mich bestreitet,  
 Sage, Knabe, wer bist du?“ —  
 „Roland bin ich,“ sprach der Ritter,  
 „Von der Franken Stamm und  
 Blut.“ —  
 125 „Welches Glaubens sind die  
 Franken?“  
 Sprach der wilde Ferracut.  
 „An den Christ durch Gottes Gnade  
 Glauben wir und seinen Schutz.“ —  
 „Wer doch dieser Christ gewesen,  
 130 Sage mir nun zum Beschluß!“ —  
 „Er war Gottes Sohn,“ sprach Roland,  
 „Doch ein Mensch auch von Geburt,  
 Der, am Kreuz gestorben, siegreich  
 In des Abgrunds Tiefe fuhr,  
 135 Auf dann stieg zum Himmelreiche,  
 Dorten sitzt auf ew'gem Stuhl.“ —  
 „Laß uns kämpfen,“ sprach der Riese,  
 „Und das sei des Kampfes Bund:  
 Ist dein Glaube wahr, so fall' ich,  
 Werde siegen, wenn er Trug.“ —  
 „Also sei es,“ sprach der Ritter;  
 „Ewig sei dem Sieger Ruhm,  
 Schande des Besiegten Volke!“ —  
 Sprang dann auf den Heiden zu.  
 145 Mächtig schwingend, ihn der Riese  
 Mit dem Schwert zu schlagen sucht,  
 Doch es meidet gar behende  
 Roland ihn im Seitensprung.  
 Rolands' Keule war zerbrochen,  
 150 Drum der Rief' in grimmer Wut